

# Hessische Gärten im Jahre 1882 aus Sicht des österreichischen Gärtners Josef Vesely

von Christian Hlavac

Im 19. Jahrhundert waren Gärtner erstaunlich gut untereinander vernetzt. Diese Vernetzung lässt sich unter anderem über deren beruflich bedingte Reisen gut nachvollziehen, die als eine Form des Kulturaustausches und der Wissensaneignung zu verstehen sind. Dabei müssen im 19. Jahrhundert unterschiedliche Typen unterschieden werden: Gesellenreisen – die oft vom späteren Arbeitgeber finanziert wurden –, Weiterbildungsreisen und Dienstreisen, welche meist der Begleitung von Pflanzentransporten oder ab dem späten 19. Jahrhundert dem Besuch von Kongressen dienten. Ziele von deutschsprachigen Gärtnern im 19. Jahrhundert waren fast immer Deutschland, Ostösterreich, Holland, Belgien, Frankreich und Großbritannien.<sup>1</sup> Genaue Daten über diese Reisen sind rar. Daher ist es positiv zu sehen, dass Reiseberichte von Gärtnern verstärkt in den Fokus der Forschung rücken. Diese Texte zeigen uns nicht nur den Zustand und die Ausstattung der jeweils besuchten Gärten, Parks, Baumschulen und Gärtnereien, sondern geben auch Auskunft über das Wissen der reisenden Gärtner über Pflanzen, Gewächshäuser, technische Neuerungen usw. sowie über ihr berufliches Netzwerk. Ein solcher Reisebericht liegt vom österreichischen Gärtner Josef Vesely aus dem Jahr 1882 vor, der im Folgenden in Bezug auf seine Reisesstationen im heutigen Bundesland Hessen näher vorgestellt und kommentiert wird.

## 1. Biographisches über Josef Vesely

Der Gärtner Josef Vesely wurde in der Nacht vom 1. auf den 2. Jänner 1841 als Sohn des Schneidermeisters Jan und der Johanna Vesely im böhmischen Rokycany (Rokitzan) geboren.<sup>2</sup> Nach einer Gärtnerausbildung im Kinsky'schen Garten in Prag trat er unter dem Hofburggartenverwalter Franz Antoine d. J. (1815–1886)<sup>3</sup> im Juni 1860 in den Hofgarten-dienst in Wien ein. Später erhielt er die Leitung der Baumschule in der Wiener Rossau und

- 
- 1 Zum Thema Gärtnerreisen siehe Michael SEILER und Clemens Alexander WIMMER: Wie Hofgärtner reisten, in: STIFTUNG PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN BERLIN-BRANDENBURG (Hg.): Preußisch Grün. Hofgärtner in Brandenburg-Preußen, Berlin 2004, S. 164–173; Hubertus FISCHER, Sigrid THIELKING und Joachim WOLSCHKE-BULMAHN (Hg.): Reisen in Parks und Gärten. Umriss einer Rezeptions- und Imaginationsgeschichte, München 2012.
  - 2 Státní oblastní archiv v Plzni, Sig. Rokycany 13, Taufbuch Pfarre Rokycany 1834–1846, fol. 173.
  - 3 Zu Franz Antoine d. J. siehe Christian HLAVAC: Die Wiener Hofgärtnerdynastie Antoine. Ein Beitrag zur Geschichte einer Gärtnerfamilie und zu Gärtnerreisen, in: Die Gartenkunst 30 (Heft 2), 2018, S. 145–174, bes. S. 151–174.

wurde dann als Hilfgärtner dem Hofburgreservergarten zugeteilt.<sup>4</sup> Im Jahre 1882 finanzierte ihm das Obersthofmeisteramt eine zweimonatige Studienreise nach Deutschland, Belgien, Frankreich und England. Drei Jahre später beförderte man Vesely zum Hofgärtner und betraute ihn mit der Instandsetzung der Gartenanlagen des Schlosses Gödöllő in Ungarn. Ende 1886 zum Hofgärtner im Wiener Belvedere ernannt, gestaltete er dort nach einer Erweiterung der Fläche die »Flora des Oesterreichischen Kaiserthumes« – auch »Flora austriaca« genannt – zum Alpenpflanzengarten um.<sup>5</sup> Im Jahre 1896 berief man Vesely in den Vorstand der Hofburggartenverwaltung;<sup>6</sup> zwei Jahre später wurde er zum Hofgartenverwalter bestellt. Von 1905 bis 1907 gestaltete Josef Vesely im Wiener Volksgarten nach Vorgaben des Architekten Friedrich Ohmann den Bereich um das 1907 enthüllte Kaiserin-Elisabeth-Denkmal um.<sup>7</sup> Josef Vesely starb am 1. Mai 1911 in Wien.<sup>8</sup>

## 2. Stationen der Europareise 1882

Zwischen dem 19. Juli und dem 20. September 1882 unternahm Josef Vesely gemeinsam mit den beiden Gartengehilfen Josef Ehrlich (geboren 1847, später Hofgärtner in Laxenburg bei Wien) und Alois Kropatsch (geboren 1852, Hilfgärtner der k. k. Hofgarten-Inspektion in Laxenburg und ab 1888 Hofgärtner im Wiener Prater) im Auftrag des Obersthofmeisteramts eine zwei Monate dauernde Studienreise »auf dem Gebiete des Gartenwesens« durch Deutschland, Belgien, Frankreich und England. Die genau vorgegebene Reiseroute umfasste München, Stuttgart, Reutlingen, Karlsruhe, Baden-Baden, Schwetzingen, Heidelberg, Würzburg, Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Bonn, Köln, Lüttich, Brüssel und Umgebung (unter anderem Laeken und Enghien), Gent, Paris und Umgebung (unter anderem Versailles und Fontainebleau), London und Umgebung (unter anderem Chatsworth), Hamburg, Hannover, Berlin, Potsdam, Kassel, Erfurt, Leipzig sowie Dresden.

Von dieser Reise hat sich im Österreichischen Staatsarchiv ein handschriftlicher, unpaginierter Bericht aus der Hand von Josef Vesely erhalten.<sup>9</sup> Fasst man seine Angaben zusammen, so kamen auf Süddeutschland zwölf Tage mit 42, auf Belgien sieben Tage mit 18, auf

4 Österreichisches Biographisches Lexikon (online), Eintrag »Vesely (Wesely), Josef«, <www.biographien.ac.at> (abgerufen 3.3.2020).

5 Reinhard E. PETERMANN: Alpenflora in Wien, in: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe) 26. Mai 1911, S. 1–3.

6 Ignaz DÖRFLER (Hg.): Botaniker-Adressbuch, Wien, 2. Aufl., 1902, S. 165.

7 Eva BERGER: »Viel herrlich und schöne Gärten«. 600 Jahre Wiener Gartenkunst (Österreichische Gartengeschichte 2), Wien 2016, S. 254.

8 Archiv Pfarre Rennweg (3. Wiener Gemeindebezirk), Tomus XIX Sterbe-Protokoll 1911–1912, fol. 35.

9 Österreichisches Staatsarchiv, AT-OeStA/HHStA HA OMeA 1061–34/3, Bericht über die zweimonatliche Studienreise durch Deutschland, Belgien, Frankreich und England des k. k. Hilfgärtners Jos. Vesely, 22. October 1882. Transkript durch den Autor. Auf den Reisebericht Veselys hat erstmals Jochen MARTZ hingewiesen (Jochen MARTZ: Die preußischen Hofgärten im Spiegel von Reiseberichten österreichischer Hofgärtner des 19. Jahrhunderts, in: STIFTUNG PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN BERLIN-BRANDENBURG (Hg.): Preußische Gärten in Europa. 300 Jahre Gartengeschichte, Potsdam u. a. 2007, S. 314–319.

Frankreich zehn Tage mit 26, auf England 13 Tage mit 26 und auf Nord- und Ostdeutschland 15 Tage mit 52 besuchten Gärten, Parks, Baumschulen, Handelsgärtnereien und Gartenbauschulen. Aufgrund des extrem knappen Zeitrahmens bedeutete dies, dass die drei Reisenden durchschnittlich drei Anlagen pro Tag besichtigten! In seinem Bericht hält Vesely daher fest, *dass wir immer nur das Wichtigste vor Augen hatten, nämlich uns möglichst schnell über Sachen zu informiren, aus denen wir für unseren Dienst den möglichst grössten Nutzen ziehen konnten; denn nach ganz unscheinbaren Dingen lernt man oft den Gärtner, lernt man besser seine Gärtnerei kennen; man entdeckt manchmal Gegenstände, die man umsonst selbst tagelang in einem Garten gesucht.*<sup>10</sup>

Voll des Lobes ist Vesely über den hohen Stand der Gartenkunst und des Gartenbaues in Belgien:

*Namentlich sind es die staunenswerthen Pflanzenschätze und deren Culturen, welche die Etablissements der belgischen Handelsgärtner mit wahrer Virtuosität betreiben. Der deutsche Gärtner beschränkt sich grösstentheils auf massenhafte Anzucht junger Pflanzen und deren baldigen Verkauf, in Belgien hingegen legt der Handelsgärtner den Schwerpunkt in die Cultur, er zieht tadellose Musterexemplare, die er zu bedeutenden Preisen an [den] Mann bringt. Und diesen Vorgang hat er mit dem englischen Handelsgärtner gemein. Freilich darf man nicht vergessen, das[s sich] unter den Pflanzenliebhabern, die ihre Liebhaberei mit ganz andern Mitteln betreiben, als die unsern, bereitwillige Käufer finden. Auch die climatischen Verhältnisse gestatten die grösste Einfachheit der Einrichtung, besonders in der Construction der Gewächshäuser, die ohne jede Schwerfälligkeit durchaus practisch und ohne grossen Kostenaufwand hergestellt werden.*

Ebenfalls positiv sieht Vesely die aktuelle Landschaftsgärtnerei in Frankreich:

*Den Eindruck, den die jetzige moderne Landschaftsgärtnerei der Franzosen auf den Gärtner macht, ist mächtig, und steigert sich bis zum Staunen über die Meisterschaft in der Technik, die vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt und Dinge zur Anschauung bringt, an welche Deutsche sich kaum wagen würden.*

### 3. Zusammentreffen mit Kollegen

Dass die drei Gärtner bei ihrer Reise immer wieder Kontakt zu Fachleuten bzw. Gärtnerkollegen hatten, zeigt sich beispielsweise beim Besuch des Schlossgartens von Alphonse de Rothschild in Ferrières östlich von Paris:

*Vom Bahnhofe führt durch circa eine Stunde ein Durchhau durch einen Laubwald bis zu dem Jagdschlosse mit dem im breiten Landschaftsstyle, von dem berühmten Gartenkünstler [Joseph]*

10 Für alle Zitate aus dem unpaginierten Reisebericht gilt: Der Text wird ohne Änderungen, jedoch ohne die von Vesely vorgenommenen Unterstreichungen, wiedergegeben. Korrekturen und inhaltliche Anmerkungen erfolgen in eckiger Klammer. Die von Vesely angegebenen botanischen Artnamen wurden überprüft und falls notwendig auf den aktuellen Stand gebracht – unter Zuhilfenahme des International Plant Names Index (<[www.ipni.org](http://www.ipni.org)>) und der Plant List (<[www.theplantlist.org](http://www.theplantlist.org)>).

*Paxton angelegten Park mit einer luxuriös eingerichteten Gärtnerei, deren hauptsächliche Aufgabe ist, im Winter das Haus Baron Rothschilds mit den nöthigen Blumen zu versorgen, wozu dem Garten unumschränkte Mittel zur Verfügung gestellt sind. Zu diesem Behufe sind 35 Gewächshäuser vorhanden, und noch einige waren im Bauen begriffen, selbstverständlich mit der bestmöglichen Einrichtung ausgestattet. Die Wasserheizung, nach dem System Vaillant, soll sich dort vortrefflich bewähren. Das Pflanzenmaterial ist nicht nur das Beste, sondern auch das Kostspieligste.*

Empfangen wurden die drei vom Chefgärtner Ferdinand Bergmann (gestorben 1899), welcher im Jahr 1847 im nahe von Wien gelegenen Garten des Gründers der kaiserlich-königlichen Gartenbaugesellschaft Carl von Hügel tätig war. Durch die Anlage wurden sie durch ihren Landsmann Johann Jedlička geführt, der 1901 in Wien als Obergärtner des Freiherrn Albert von Rothschild – einem weitschichtigen Wiener Verwandten von Alphonse de Rothschild – starb.<sup>11</sup>

In der Handelsgärtnerei »Croux et Fils« in der Nähe von Paris begleitete sie der Besitzer selbst:

*Obwohl wir ohne Empfehlung mit der Bitte an ihn herantraten, uns zu erlauben seinen Garten besichtigen zu dürfen, führte er uns stundenlang in seinem Wagen mit der grössten Liebenswürdigkeit von einem Garten in den andern, und staunenswerth sind die Vorräthe, die sich in seinen Baumschulen an diversen Formobstbäumen, Gehölzen und Alleebäumen befinden. [...] In dem Garten an seiner Wohnung sind Coniferen, Rhododendron, Azaleen und verschiedene harte Ziersträucher nebst einer Collection Farnen [= Farne] und schönblühender Staudengewächsen für das freie Land, so auch Rosen und Schlingpflanzen.*

In der Fruchttreiberei im englischen Frogmore, deren Besichtigung der Chefgärtner von Windsor den österreichischen Gärtnern gestattete, gab ihnen dieser den Gärtner Rudolf Wilhelm Lauche (1859–1940), den Sohn des Leiters der Gartenbauschule Wildpark-Potsdam Wilhelm Lauche (1827–1883), als Begleiter mit. Rudolf Lauche bildete sich nach dem Besuch der Gärtnerlehranstalt Wildpark-Potsdam bei der Firma Van Houtte in Gent, bei der Firma Veitch in London und eben in den königlichen Gärten in Windsor (Anfang April 1881 bis Ende September 1882) weiter; sein beruflicher Höhepunkt war die Stelle als Parkdirektor in Muskau.<sup>12</sup>

Im Park von Trentham (England), der dem Herzog von Sutherland gehörte, führte sie der Chef der Gärtnerei, Zadok Stevens (gestorben 1886), durch die *ausgedehnten, vorzüglich eingerichteten Fruchttreibereien, in welchen nebst Wein, Kirschen, Pflaumen, Pfirsich, Feigen und Äpfel auch Gurken, Melonen und Tomaten gezogen werden*. In der Handelsgärtnerei von William Bull in London, die sich laut Vesely durch verschiedene Palmen, Cycadeen, Baumfarne, Orchideen, Rhododendron-Varietäten und eine *unübertreffliche Collection und Cultur von sogenannten*

11 Nachruf auf Johann Jedlička in: Die Gartenwelt (Berlin) 6 (Heft 15), 1902, S. 180 und in: Die Gartenkunst (Berlin) 4 (Heft 3), 1902, S. 60.

12 Gert GRÖNING und Joachim WOLSCHKE-BULMAHN: Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Berlin 1997, S. 219.

*fleischfressenden Pflanzen auszeichnet*, machten die drei am 22. (oder 23.) August zufällig die Bekanntschaft des auf einer Instruktionsreise befindlichen preußischen Hofgärtners Kurt Nietner (1859–1929) aus Berlin, der ihnen seine Dienste für Berlin *auf das Zuvorkommenste anbot*, wie Vesely schreibt – und diese Zusage (indirekt) hielt. Kurt Nietner erklärte ihnen den Hintergrund seiner Anwesenheit in England: Es wurde nämlich für die königlichen Hofgärtner in Berlin die Bestimmung getroffen, *dass jedes Jahr die Hälfte von ihnen auf Reisen geschickt wird und da nun aber die älteren in der Regel darauf verzichten, so trifft es sich, wie er erzählte, dass von den Jüngern jedes Jahr einige reisen können.*

Apropos Deutschland: In München wurde die dreiköpfige Reisegruppe vom königlichen Hofgartendirektor Carl von Effner (1831–1884) empfangen und im Berggarten in Hannover begleitete sie der königliche Garteninspektor Hermann Wendland (1825–1903), der 1846/1847 im Rahmen einer dreijährigen Weiterbildungsreise in der Wiener Schlossgartenanlage Schönbrunn tätig war, persönlich durch die Glashäuser und das Palmenhaus.

#### 4. Der Bericht über die Besichtigung der Anlagen in Frankfurt und Wiesbaden im Juli 1882

Die drei österreichischen Gärtner erreichten – aus Würzburg kommend – am 28. Juli 1882 die Stadt Frankfurt. Ihr erster Weg führte sie in den Palmengarten:

*Der Palmengarten zu Frankfurt kann in seiner Art, als für das grosse Publikum berechnet, als gelungene Arbeit betrachtet werden, denn die Felsenpartie mit dem Wasserfall, den riesigen Cibotium Schiedeii, die sich mit ihrem lichten Grün im Hintergrunde so leicht von dem Felsen abheben und mit dem dunklen Grün der mächtigen Bambusbüschen [= Bambusbüsche] contrastiren, dazu die grossen Palmen und Baumfarne [= Baumfarne] mit den niedrigen Gruppen von Pflanzen und dem Rasen von Selaginella in der Mitte und im Vordergrunde ist ein hübsch scenischer Anblick. Wenn es möglich wäre, würde sich bessere Flankendeckung empfehlen. Das Gedeihen der Pflanzen ist nicht das beste, die grossen Palmen besonders kränkeln sichtlich. Noch besser ist die Anlage des Gartens mit ihrer vielseitigen Abwechslung ausgeführt und vorzüglich gehalten. Das Blumenparterre ist geschmackvoll ausgeführt, reichhaltig in den Farben, ohne überladen zu sein. Besonders die erhöhten achteckigen mit Chamaerops gekrönten Eckgruppen müssen als gelungen gelten. Die Gewächshäuser, die in Biebrich angekauft und hier aufgestellt wurden, sind dem Publikum geöffnet und zum Theil als Schauhäuser mit blühenden Pflanzen gut bestellt, zum Theil als Culturhäuser mit gut cultivirten Pflanzen versehen.*

Der hier beschriebene Frankfurter Palmengarten (Abb. 1 u. 2) geht auf die Aktivitäten eines 1868 gegründeten Vereins zurück, der über Vermittlung des Handelsgärtners und Gartenkünstlers Heinrich Siesmayer (1817–1900)<sup>13</sup> die exotischen Pflanzenbestände des ehemaligen Herzogs Adolph von Nassau aus dessen einstiger Residenz in Biebrich (Abb. 3) ankaufte. Eine Aktiengesellschaft wurde gegründet, um die Idee eines großen öffentlichen Wintergartens mit Restauration und angeschlossenem Park, der zur Erholung und zur Bil-

13 Zu seiner Person siehe Barbara VOGT: Siesmayers Gärten, Frankfurt am Main 2009.



Abb. 1: Wasserfall im Palmengarten Frankfurt [Foto: Christian Hlavac]



Abb. 2: Innenansicht des Palmenhauses im Palmengarten Frankfurt [Foto: Christian Hlavac]

dung dienen sollte, in die Tat umzusetzen. Am 16. März 1871 konnte der von Siesmayer entworfene Palmengarten an der Bockenheimer Landstraße feierlich eröffnet werden.<sup>14</sup>

Vom nicht sehr lange zurückliegenden Brand des Restaurationsgebäudes (11. August 1878) dürften die österreichischen Gärtner Kenntnis gehabt haben, da dieses Ereignis in mehreren österreichischen Zeitungen und Zeitschriften kommentiert wurde. So schrieb beispielsweise das »Salzburger Volksblatt« am 14. August 1878:

*Eine der hervorragendsten Zierden dieser Stadt, hat eine bedauerliche Schädigung dadurch erfahren, daß das prächtige Restaurations-Gebäude ein Raub der Flammen geworden, wobei die seltenen Bäume und Pflanzen des Palmenhauses durch Hitze und Rauch sehr gelitten haben. Letzteres ist wohl der schwerere Verlust. [...] Im Palmenhaus mußten theilweise die Fenster eingeschlagen werden, um die Gluth und den Rauch zu entfernen.<sup>15</sup>*

- 14 VOGT: Siesmayers Gärten (wie Anm. 13), S. 58–61; Beate TAUDTE-REPP: Von Bürgern für Bürger. Der Frankfurter Palmengarten im Spiegel seiner Gründer, Direktoren und Förderer, in: Evelyn BROCKHOFF und Heidrun MERK (Hg.): Frankfurter Parkgeschichten (Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 74), Frankfurt am Main 2014, S. 129–135.
- 15 Salzburger Volksblatt 14. August 1878, S. 3. Siehe auch Neue Freie Presse (Abendblatt) (Wien) 13. August 1878, S. 1; Neue Freie Presse (Wien) 14. August 1878, S. 8; Das Vaterland (Wien) 14. August 1878, S. 3; Die Presse (Wien) 16. August 1878, S. 2.



Abb. 3: Zahlreiche Pflanzenbestände des Frankfurter Palmengartens stammen aus Biebrich [Foto: Christian Hlavac]

Der 22 Hektar große Palmengarten Frankfurt ist eine jener privatwirtschaftlichen Unternehmungen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Mode kamen. Am bekanntesten waren – neben jenem Unternehmen in Frankfurt – die »Flora« in Köln und das gleichlautende Unternehmen in Berlin. Die im Jahre 1864 eröffnete Kölner »Flora« besichtigten die drei österreichischen Gärtner am 30. oder 31. Juli. Vesely schreibt dazu:

*Die Gartenbaugesellschaft Flora ist eine Unternehmung, wie die des Palmengartens in Frankfurt, nur bietet sie dem Publikum nicht das, was die in Frankfurt [offeriert]. In den weitläufigen miteinander verbundenen Glashäusern werden Pflanzen zum Verkauf gezogen und von jedem Abtheilungschef feilgeboten. Dasselbe gilt auch von den Obstbaum und Gehölzschulen. Einige grössere Gewächshäuser sind als Pflanzenschauhäuser eingerichtet, darin aber nur Gewöhnliches zu sehen. Die Gesellschaft hält [sic!] auch eine Schule für Gartenbau, die gegenwärtig von 13 Zöglingen besucht wird und an welcher 5 Lehrer die theoretischen Fächer, der Obergärtner des Gartens den practischen Unterricht leiten. Es ist somit in diesem vielseitigen Etablissement dem Schüler möglich[,] sich in seinem späterem Berufe mit der Praxis schnell vertraut zu machen.*

Über das Unternehmen »Flora« in Berlin, welches die Kleingruppe im September besuchte, berichtet Vesely:

*Die in der Nähe von Charlottenburg befindliche Flora, eine Art Unternehmung, mit einem Palmengarten, dessen Höhen- und Tiefen-Verhältniss sich gut vereinbart, Ausführung der Decoration erleichtert, sie ist aber aus Mangel an nöthigen Pflanzen lückenhaft. Die Anlage des Gartens ist nett durchgeführt und reich an Auswahl schöner Holzarten, mit einem Blumenparterre, das jedoch, sowohl in der Zusammenstellung der Pflanzen, wie in der Zeichnung viel zu wünschen übrig lässt.*

Diese »Flora« war eine von einer Aktiengesellschaft 1871 bis 1874 errichtete Vergnügungsstätte in Charlottenburg, die bis 1903 bestand.<sup>16</sup> Im Jahr 1904 wurden die Bauten aufgrund von Unrentabilität abgetragen, darunter der große Festsaal und das Palmenhaus.<sup>17</sup> Auch dieses Unternehmen war aufmerksamen Lesern nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich schon früh bekannt. So schrieb die Wiener »Neue Freie Presse« am 15. Juni 1871 von einem *Garten-Etablissement »Flora« in Charlottenburg bei Berlin, nach Art des Frankfurter Palmengartens*<sup>18</sup> und die Leipziger »Illustrierte Zeitung« am 24. Juni 1871 in der Rubrik »Landwirthschaft« (!):

*In Berlin soll unter dem Namen »Flora für Berlin in Charlottenburg« eine Gartenbaugesellschaft gegründet werden, um den Bewohnern der Haupt- und Residenzstadt einen Wintergarten nebst sonstigen Annehmlichkeiten zu verschaffen. Das Etablissement soll zu großartigen Blumen- und Fruchtausstellungen sowie zu gesellschaftlichen Zwecken etc. dienen.*<sup>19</sup>

Nach den Zeilen über den Palmengarten verliert Vesely in seinem Bericht einige Worte über jene Frankfurter Grünanlagen, die aus den Wallanlagen hervorgingen und heute als »Anlagenring« bekannt sind:

*Die schmalen Stadtanlagen, die meist an Privatgärten grenzen und vom oberen Mainthor bis zum unteren Mainthor die Stadt umschliessen, sind gewöhnlich Stadtpromenaden mit oft schönen alten Bäumen und führen verschiedene Namen. Die Taunusanlage ist ein Theil dieser Anlagen, der sich vom Taunusthor bis zum Opernhaus erstreckt und mit einem Teiche und Springbrunnen versehen ist. Die Anlagen sind gut gepflegt und mit Kinderspielplätzen versehen. Am untern Mainquai befindet sich eine an Blumenbeeten reichere Anlage jüngerer Datums mit einer Platanenallee; die Quaimauer ist mit verschiedenen Kletterpflanzen bedeckt.*

Vesely erwähnt hier eine »räumliche Arbeitsteilung« zwischen der öffentlichen Hand und Privaten: Ein Teil des ehemaligen Festungsgürtels wurde als öffentliche Promenade angelegt, andere Teile erwarben vermögende Frankfurter Bürger, um sich dort private Gärten

16 Gustav ALLINGER: Das Hohelied von Gartenkunst und Gartenbau. 150 Jahre Gartenbau-Ausstellungen in Deutschland, Berlin 1963, S. 27.

17 <[https://berlingeschichte.de/lexikon/chawi/v/vergnuegungsgaststaette\\_flora.htm](https://berlingeschichte.de/lexikon/chawi/v/vergnuegungsgaststaette_flora.htm)> (abgerufen 30.4.2020); Die Gartenwelt (Berlin) 7 (Heft 34), 1903, S. 407; Abendblatt des Pester Lloyd 24. März 1904, S. 3.

18 Neue Freie Presse (Wien) 15. Juni 1871, S. 11.

19 Illustrierte Zeitung (Leipzig) 24. Juni 1871, S. 447.

anlegen zu lassen, wobei manche von diesen im Laufe der Zeit verbaut wurden.<sup>20</sup> So steht das bei Vesely erwähnte Opernhaus, im Jahr 1880 fertiggestellt, auf dem Areal des einstigen Andreae-Willemer'schen Gartens. Andererseits gelangten im 20. Jahrhundert zahlreiche dieser Gärten in öffentlichen Besitz und wurden in den grünen Anlagenring einbezogen. Vor allem Teile der ebenfalls von Vesely erwähnten Taunusanlage dienten nach dem Zweiten Weltkrieg als Bauplätze für Hochhausbauten.<sup>21</sup>

Wie die gesamte Reise zeigt, besuchten die drei österreichischen Gärtner auch zoologische Gärten. Dies hängt damit zusammen, dass damals die Gestaltung von Zoos eine gartenkünstlerische Aufgabe war; der Begriff »zoologischer Garten« war damals im engeren Sinn des Wortes zu verstehen. Und so besuchten die drei Männer auch die entsprechende Anlage in Frankfurt:

*Der zoologische Garten ist sehr reichhaltig an verschiedenen Thieren. Die Raubthiere haben geräumige Behälter, die exotischen Vögel, Schlangen und Aligatoren ein[en] Pavillon, ein hohes Vogelvolliere die Raubvögel, die Bären einen grossen Zwinger, gut ausgeführt ist ein künstlicher Hügel mit einem [Wasser-]Thurm indem sich unten das Aquarium befindet, von oben ist eine Übersicht über den ganzen Garten möglich. Am Fusse des Hügels breitet sich ein grosser Teich für Wasservögel. Überhaupt entspricht die Anlage dem Zweck vollkommen.*

Der 1858 eröffnete Zoologische Garten Frankfurt gilt nach jenem in Berlin als ältester in Deutschland. Das Berliner Pendant geht auf die 1840er-Jahre zurück, wobei die Landschaftsgestaltung in der Form eines Landschaftsparks vom Gartenkünstler Peter Joseph Lenné stammte. Wie auch beim Frankfurter Palmengarten ging die Initiative für einen Zoo in Frankfurt von Bürgern aus, die mittels einer Aktiengesellschaft das Projekt umsetzen konnten. Bereits 1874 wurde auf einem neuen Gelände ein neuer, größerer Zoo eröffnet, wiederum durch eine Aktiengesellschaft finanziert.<sup>22</sup>

Am 29. Juli 1882 in der Früh reiste die kleine Reisegruppe mit der Bahn von Frankfurt nach Wiesbaden:

*Gleich vom Bahnhof auf der rechten Seite der Wilhelmstrasse führt neben den Stadtanlagen<sup>23</sup> eine prächtige Platanenallee zum Curhaus. Die Stadtanlagen mit leicht bewegten Terrain, schattigen Promenaden, ohne den Durchblick auf irgend eine Seite zu beeinträchtigen sind gut gepflegt und von grosser Mannigfaltigkeit in der Gruppierung und Auswahl der Bäume und Sträucher.*

20 Rainer HEIN (Hg.): Gartenkunst in Hessen. Spaziergänge durch historische Anlagen und Parks, Frankfurt 1998, S. 124.

21 Zur Geschichte des Anlagenrings siehe Björn WISSENBACH: Der Anlagenring, in: Evelyn BROCKHOFF und Heidrun MERK (Hg.): Frankfurter Parkgeschichten (Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 74), Frankfurt am Main 2014, S. 149–155.

22 Siehe Ellen SPICKERNAGEL: Schauobjekt Tier. Der Zoologische Garten Frankfurt, 1858/1874, in: Evelyn BROCKHOFF und Heidrun MERK (Hg.): Frankfurter Parkgeschichten (Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 74), Frankfurt am Main 2014, S. 143–148.

23 Die Anlage, an der Vesely entlanggeht, ist der »Warme Damm«, einer von Carl Friedrich Thelemann 1859/1860 geplante Parkanlage.

*Mehrere hochstämmige Gruppen aus Rosen zieren sie. Zu beiden Seiten des Postgebäudes<sup>24</sup> sind Ruheplätze mit Orangenbäumen mit einem Hintergrund aus Fichten gut angebracht.*

*Der Curpark ist sehr ausgedehnt, rückwärts des Cursaales am Teichrand leuchtet unter andern Blumengruppen eine aus *Hyacinthus candicans* [= *Galtonia candicans*] mit seinen weissen Glocken von Weitem. Bei uns ist diese Pflanze noch wenig verbreitet. Vor dem Cursaal, das mit grossen Platanen umgebende, durch 2 grosse Fontainen belebte Blumenparterre ist aus geometrisch eingetheilten Tepich- und Blumenbeeten zusammengesetzt, die zum Theil durch niedrige Pflanzungen aus edlem [sic!] Gehölzen und Coniferen Abschluss finden. Im Ganzen ist es durch die Wahl der Farben eintönig und matt, obwohl man es durch Bänder aus färbigen Sand zu heben sucht. Es ist von Süssmeier [= Heinrich Siesmayer bzw. Firma »Gebr. Siesmayer«] aus Pappenheim [= Bockenheim] angelegt.<sup>25</sup>*

Beim letzten Punkt muss man die Aussagen Veselys etwas genauer erklären: Der Plan zur Umgestaltung und Erweiterung der Anlage hinter dem Kursaal (Kurhaus) aus 1837/1838 stammte von Siesmayers damaligem Arbeitgeber (und Lehrherrn) Sebastian Rinz (1782–1861); jedoch durfte Siesmayer immer wieder die ausführenden Arbeiter vor Ort anleiten.<sup>26</sup> Von 1869 bis 1875 und von 1881 an (bis 1906) hatte die Firma »Gebr. Siesmayer« den Auftrag zur Pflege des ganzen Wiesbadener Kurparks übernommen.<sup>27</sup> Andererseits wurde 1856 vom nassauischen Hofgärtner Carl Friedrich Thelemann (1811–1889) das mit einem Gitter eingefasste und mit zwei Kaskadenbrunnen versehene bowling green (vertieft gelegene Rasenfläche) auf der Stadtseite des Kurhauses, also vor dem Kurhaus, geschaffen und nach der Pensionierung Thelemanns von Siesmayer mit Blumenbeeten ausgestattet (1869). Nach einer Vernachlässigung der Anlage und nach einem Sturm 1879 bzw. dem strengen Winter 1879/1880 gestaltete der wieder mit der Pflege beauftragte Heinrich Siesmayer ein »Blumenparterre« aus mehreren Blumenbeeten.<sup>28</sup> Die Siesmayer-Biographin Barbara VOGT spricht in diesem Punkt von einem interessanten Vorgehen Siesmayers. Dieser hat nämlich, wie Josef Vesely korrekt festhält, am Rand des Parterres eine Pflanzung aus wertvollen Ziersträuchern, sehr kleinen Bäumen und Koniferen eingesetzt.<sup>29</sup> Diese mussten unter den immer mächtiger werdenden Platanen wachsen, wie Photographien (Postkarten) aus

24 Die Post befand sich damals in der südlichen Kolonnade und somit zwischen dem »Warmen Damm« und dem Kursaalplatz. Siehe den Wiesbadener Stadtplan aus dem Jahre 1888 (Christian SPIELMANN und Julius KRAKE: Die Entwicklung des Weichbilds der Stadt Wiesbaden seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Atlas mit begleitendem Text, Frankfurt am Main 1912, Karte X.

25 Barbara VOGT vermutet, dass Vesely vor Ort – vielleicht bei einem der Gärtner – nach dem Planer bzw. der beauftragten Firma gefragt hat und dann im südhessischen Dialekt zur Antwort »de Siessmeier aus Bogggenem« erhielt. Aus dem Gehörten könnte Vesely dann »Süssmeier« und »Pappenheim« gemacht haben. Freundliche Mitteilung von Barbara VOGT vom 18. Juni 2020.

26 VOGT: Siesmayers Gärten (wie Anm. 13), S. 17.

27 <<http://siesmayer.info/zeittafel>> (abgerufen 18.6.2020).

28 Bernd-Michael NEESE: Von der Kleewiese zum »schönsten Platz Wiesbadens«. Das Bowling Green von 1810 bis zur Gegenwart, Essen 2017, S. 21.

29 Freundliche Mitteilung von Barbara VOGT vom 18. Juni 2020. Eine genaue Auflistung der Pflanzen der Gartenanlage zwischen dem Kurhaus und dem Theaterplatz aus 1885/1886 findet sich bei Ludwig VON OMPEDA: Rheinische Gärten von der Mosel bis zum Bodensee. Bilder aus alter und neuer Gärtnerei, Berlin 1886, S. 78 u. 80.



Zurück zur Studienreise: Noch am selben Tag, dem 29. Juli 1882, ging es in das nahe gelegene Mainz, wo Vesely und seine beiden Kollegen um 14 Uhr ankamen und die *Mainzer Stadtanlagen* in Augenschein nahmen, von wo aus sie den *schönen Anblick auf den Rhein und das Taunusgebirge* genossen. Bei einem *kalten, abscheulichen Wetter mit Wind und Regen* traten die drei Gärtner am Sonntag den 30. Juli 1882 ihre Schifffahrt über den Rhein – *die mit so vielen Glanzpunkten in landschaftlicher Hinsicht ausgestattet ist* – von Mainz nach Köln, mit einer Unterbrechung in Bonn, an.

### 5. Der Bericht über die Besichtigung der Anlagen in Kassel im September 1882

Am 31. August 1882 um 5 Uhr früh kehrten die drei Gärtner per Schiff von London nach Hamburg und somit nach Deutschland zurück. Am 7. September 1882 reisten sie mit dem Nachtzug von Berlin nach Kassel, wo sie gegen 6 Uhr in der Früh ankamen. Nur kurz dürften sie die Anlage der Karlsaue (Abb. 5) besichtigt haben:

*Der Auegarten in Cassel mit seinen Wiesen, Canälen und schattigen Alleen bietet nichts besonderes; von der Orangerie daselbst sind noch mehrere Bäume vorhanden, aber die andern Gewächshäuser sehen verfallen aus.*

An dieser Stelle wird zweierlei deutlich. Einerseits waren im 19. Jahrhundert die großen architektonisch-formalen Gärten der Barockzeit außer Mode, wenn auch gegen Ende des Jahrhunderts dieser Gartenstil teilweise eine Renaissance erlebte, nämlich bei den Parterres vor Schlössern, Palais und Villen sowie bei städtischen Schmuckplätzen und in Kurparks, wie das Beispiel Wiesbaden zeigt. Vesely meint im Allgemeinen zu diesem Thema:

*Trotz der Verwahrlosung ist der Versailler Garten von grosser Wirkung. Obwohl man solchen Werken wenig Interesse entgegenbringt, scheint doch jeder Garten im neuesten Style etwas davon nachzuahmen, wenn auch in veränderter Form, aber nach französischer [sic!] Muster sind fast die meisten Blumenparters vor Gebäuden vieler Gärten zu treffen.*

Andererseits zeigt sich, dass die beste Gestaltung eines Gartens rasch wertlos ist, wenn die nötige Pflege unterlassen wird. Und so sind die Reiseberichte von Gärtnern seismographische Zeiger für den jeweiligen Pflegezustand. Gleich nach der kritisch beäugten Karlsaue begaben sich die österreichischen Gärtner zur Wilhelmshöhe, wo Vesely den Pflegezustand merklich lobt:

*Der prächtige Hochwaldpark Wilhelmshöhe hat wohl seines gleichen nicht aufzuweisen. Man staunt über die vielen Wasserbauten und muss ihre berechnende Eintheilung und Ausnützung bewundern, denn jede scheint von der andern isoliert und durch geschickte Anwendung des Terains verschieden. Und trotzdem es uns nicht gegönnt war das Wasser in ihrer ganzen Kraft spielen zu sehen, war man versucht zu glauben die 280<sup>m</sup> lange Cascade durch Wasserbecken unterbrochen von dem Riesenschloss zwischen dem dunklen Grün der Fichten herabstürzen zu sehen. Eines der schönsten Bilder ist auch die Löwenburg mit seiner Umgebung von Wiesen und Hochwald. Von*



Abb. 5: Karlsaue in Kassel [Foto: Christian Hlavac]

*der Löwenburg führt ein wildromantischer Hohlweg [herab], der in einem anmuthigen Hain aus Birken und Lerchbäumen beim Teich mit der grossen Fontaine endet. Der Wasserstrahl dieser Fontaine ist 0,3<sup>m</sup> stark, 60<sup>m</sup> hoch und der höchste in Europa. Der schöne mannigfaltige Wuchs der Bäume wird stets mit Nachpflanzungen, besonders durch fremde Coniferen erneuert. Auch die Aussicht von der Teufelsbrücke über die Plutogrotte auf den Merkurtempel ist erweitert. Vor dem Schlosse auf dem weiten Rasenplan sind geschmackvolle Blumen Gruppen im Vordergrund angebracht und überhaupt im ganzen Park eine beständige Pflege sichtbar. Unwillkürlich dachte ich an Chatsworth, so verschieden und einzig sind diese zwei grossartigen Werke.*

Bemerkenswert ist die Aussage Veselys, dass die drei Besucher die Wasserkaskade nicht in Aktion sehen konnten; dieses Bedauern drücken noch heute viele Besucher aus, wenn sie nicht zu den festgesetzten Betriebszeiten nach Kassel kommen (Abb. 6). Wir können jedoch davon ausgehen, dass den drei Fachleuten die Gründe für die seltene Inbetriebnahme der Wasserkünste bekannt und sie informiert waren, dass die Wasserkünste schon seit dem Bestehen immer nur temporär in Szene gesetzt werden konnten.<sup>32</sup>

<sup>32</sup> Zum Anlassen der Wasserkünste im Laufe der Jahrhunderte siehe Siegfried Hoss: Welterbe Bergpark Wilhelmshöhe. Die Wasserkünste (Parkbroschüren Museumslandschaft Hessen Kassel 2), Kassel u. a. 2014, S. 91–93.



Abb. 6: Die Kaskade in Wilhelmshöhe/Kassel ohne Wasser [Foto: Christian Hlavac]

Mit der Wilhelmshöhe hatten die drei österreichischen Gärtner am 8. September 1882 das Besuchsprogramm im Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen beendet, denn noch am selben Tag reisten sie von Kassel nach Erfurt ab.

## 6. Kompetente Informationen trotz Schmeicheleien

Der 94 Seiten umfassende Reisebericht von Josef Vesely endet nach den Beschreibungen von Anlagen in Dresden – der letzten Reisestation – mit einer persönlichen Einschätzung, wobei an dieser Stelle zu bedenken ist, dass dieser schmeichelhafte Text vor allem den Adressaten des Berichts, nämlich dem Obersthofmeisteramt in Wien bzw. dem damaligen Hofgartendirektor Franz Antoine d. J. zu gefallen hatte:

*Die Pflege und den Werth dieser Pflanzen [hier bezieht sich Vesely vor allem auf Rhododendren, Azaleen, Kamelien und Eriken in den Dresdner Handelsgärtnerereien] versteht wohl auch Wien zu schätzen, das beweisen in erster Linie die kaiserlichen Hofgärten in denen die prachtvollsten Sortimente dieser Pflanzen auf der ersten Stufe der Cultur stehen und wohlverdiente Verwendung finden, wie überhaupt, hauptsächlich die Pflanzensammlungen Schönbrunn's und des Hofburggartens und deren Cultur kaum von einem Garten in Deutschland überboten werden und selbst den[en] von Belgien und England, die doch unter ganz andern Verhältnissen floriren, in mancher Hinsicht nicht nachstehen. Die Gartenpflege in den k. k. Hofgärten, insbesondere aber die gründlichen Arbeiten derselben, wird überall als zweckmässig anerkannt, und ist uns gegenüber öfters von masgebenden Persönlichkeiten auch betont worden.*

Unabhängig von dieser abschließenden Bewertung gibt uns der Reisebericht Veselys trotz des Eiltempo der kompetenten Besucher zahlreiche Informationen aus dem Jahr 1882 über den Zustand von europäischen Grünanlagen. Auch wenn wir nicht außer Acht lassen dürfen, dass der Bericht eines angehenden Hofgärtners seinem Dienstherrn gefallen musste und die heimischen (kaiserlich-königlichen) Gärten im Vergleich zu ausländischen Anlagen mehr gelobt werden mussten, liegt mit dem handschriftlichen Bericht ein nicht für die Öffentlichkeit bestimmtes Schriftstück vor, das zeigt, wie ein ausländischer Fachbesucher die fremden Anlagen sah, von denen er lernte sollte – an guten und an schlechten Beispielen.